

Eisenach – Wartburg – Bachhaus

Unsere Exkursion geht wieder einmal nach Thüringen. Die reizvolle Landschaft mit den Vielen Burgen, Schlössern und auch mit einer unendlich großen Kulturgeschichte garantiert jedem Besucher immer wieder erlebnisreiche Stunden.

Unser erstes Ziel ist die Wartburg bei Eisenach. Man sieht sie bereits bei der Anfahrt über den Baumwipfeln majestätisch herausragen. Unser Bus bringt uns bis zum Parkplatz.



Den restlichen Weg bis zur Burg muss man laufen oder man benutzt einen Minibus.



Wir sind an der Zugbrücke angekommen, bis zur Führung haben wir noch Zeit die Aussicht zu genießen. Links sieht man den südlichen Teil der Stadt Eisenach mit dem Burschenschaftsdenkmal, den alten Villen, dem Mariental und der Drachenschlucht.

Auf der anderen Seite ist die alte Weststadt, das Zentrum, aber auch der Norden der Stadt zu sehen. Dieser Teil ist nach der Wende sehr gewachsen.

Wir gehen über die Zugbrücke in das Innere der Burg. Gleich am Anfang sind das Torhaus, das Ritterhaus und die Vogtei mit der Lutherstube, die der Schluss der späteren Führung sein wird. Das Burgtor hinter der Zugbrücke ist der einzige Zugang, sein altertümliches Aussehen hat sich in den letzten Jahrhunderten kaum verändert.

Wir betreten nun die Vorburg. Links über den Felsen ist die Ringmauer mit dem östlichen Wehgang zu sehen, rechts die Kommandantendiele und die Vogtei. Es schließen sich das Taubenhaus und der westliche Wehgang an. Die ursprüngliche Ringmauer überbaute man im 15. Jahrhundert mit geschlossenen Wehgängen (links der Elisabethengang, rechts der Margarethengang). Der „Nürnberger Erker“ gelangte um 1872 auf die Wartburg.



Er ist ein Rest des in Nürnberg abgebrochenen Harschörferschen Hauses und ziert den Fachwerkgiebel der Vogtei. Im Kommandantengarten ist ein Falkonett, gegossen 1597 für Conrad Freiherr von Bemelburg, aufgestellt. Es ist ein Zeugnis aus dem 30jährigen Krieg.



Durch die Torhalle kommen wir in den Burghof. Ein harmonisches Architekturensemble mit dem spätromanischen Palas, dem neuen Treppenhaus und dem Bergfried mit dem goldenen Kreuz (ca. 1859), das zum Wahrzeichen der Wartburg geworden ist. Ein zweiter Turm ist der Südturm (auch „kleiner Turm“ oder „Pulverturm“) aus dem 14. Jahrhundert. Bei guter Sicht lohnt es sich hinaufzuklettern und die wunderschöne Landschaft in westlicher Richtung zu genießen.

Vor Beginn der Führung gehe ich zur Zisterne, schaue noch einmal in den kleinen Kräutergarten rein und ins Ritterbad. Neben dem Ritterbad ist der Einlass in den Palas. Der nördlichste Raum im Palas ist der Rittersaal. Er diente mit seiner repräsentativen Gestaltung den Herrschaften als Wohnraum. Die Decke besteht aus einem Kreuzgewölbe, die Last verteilt sich durch breite Gurte auf vier ornamentierte Konsolen und auf die gedrungene Mittelsäule.



Mit ihrer breiten Basis und dem Adlerkapitell strahlt sie eine unerschütterliche Sicherheit aus.

Wer waren die Herrscher?

Im Jahr 1067 fand Graf Ludwig Mittel und Wege und baute auf diesem Berg einen Bergfried zur Verteidigung. Urkunden existieren nicht, eine Informationsquelle ist die „Düringische Chronik“ des Klerikers Johannes Roth aus dem frühen 15. Jahrhundert. Da steht über das Jahr des Geschehens „... nach Christus gebort tußend 67 jar“.

Im Jahr 1080 wird vom Domgeistlichen Bruno von Merseburg berichtet, dass König Heinrich IV. nach einer Schlacht in der Nähe von Flarchheim auf einer Burg namens „Wartberg“ ausruhen wollte. Aber er wurde in die Flucht geschlagen.

Ludwig der Springer und die nachfolgenden Generationen (Ludowinger) haben durch geschickte Familienpolitik einen größeren Einfluss gewonnen und ihren Besitz erweitert. Der Ausbau der Burg war im 12. Jahrhundert fast beendet. Ihre zentrale Lage in der Ludowinger Herrschaft zwischen Rhein und Saale prädestinierte sie als Hauptsitz des Landgrafen. Die anfängliche primitive Grenzfeste entwickelte sich allmählich zur fürstlichen Residenz. Beeindruckendes Zeugnis davon ist der 1157-1170 aus Rhätsandstein erbaute Palas.

Nach dem Rittersaal kommen wir in den Speisesaal mit einer interessanten Holzdecke. Die Eichen, die man zum Bau verwendet hatte, wurden zwischen 1157 und 1162 gefällt. Die Säule mit Kapitell ist ebenso alt. Auch das Doppelkapitel am Kamin ist sehr schön.

Wir kommen in die Elisabethkemenate, in einer alten Beschreibung des 17. Jahrhunderts als „Fräulein Elisabeth Caminstuben“ benannt. Sie war Aufenthaltsraum der Herrin des Hauses.



In der Mitte des Raumes das meisterhafte Kapitell mit seinen herabstoßenden Adlern. Das Glasmosaik zeigt Szenen aus dem Leben der heiligen Elisabeth. Es wurde erst später zwischen 1902 und 1906 nach Entwürfen von August Oetken eingefügt.



Elisabeth, eine ungarische Prinzessin, kam mit vier Jahren 1211 mit reichem Brautschatz und in Begleitung von Dienern und Gefährtinnen zum Landgrafenhof. Auf weiteren Bildern sehen wir die Verlobung und die spätere Heirat. Die Vermählung mit Ludwig war keine Liebesheirat. Obwohl Elisabeth in den deutschen Hochadel hineinwuchs und auch als Landesfürstin ein Leben von Luxus und Pracht hatte, blieb sie als religiöser Mensch bescheiden, war barmherzig und verteilte Almosen an arme Menschen. Sie gründet das Sankt-Annem-Hospital und lässt 1226 ein Siechenhaus auf dem Elisabethplan errichten.

1227 stirbt ihr Ehegatte Ludwig auf einem Kreuzzug. Nun wird sie von ihrem Beichtvater Konrad von Marburg beherrscht. Er ist ein machtbesessener Kleriker, der sich als Inquisitor durch besonders viel Grausamkeit auszeichnet. Elisabeth verlässt die Wartburg. Sie verwendet ihr Wittum zur Finanzierung eines weiteren Hospitals in Marburg. Am 17. November 1231 stirbt sie im Alter von 24 Jahren und wird schon vier Jahre später von Papst Gregor IX. heiliggesprochen.

Unser Rundgang ist sehr interessant und die Informationen umfangreich.

Als Nächstes sind wir in der Kapelle, die nach einem Blitzschlag 1317 entstand. Schäden am Bergfried, Palas und Wohngebäude hatten Baumaßnahmen dringend notwendig gemacht. Eine frühere Kapelle außerhalb des Palas war zerstört. So entstand eine Kapelle, die vom damaligen großen Sängersaal abgetrennt wurde. Heute ist die Ausstattung schlicht und kommt so dem gotischen Erscheinungsbild nahe. Die Malerei an der Nordwand entstand ca. 1320 und zeigt wahrscheinlich 6



Apostel. An den Fenstern sind Doppelsäulen mit Kapitellen. Beeindruckend ist das Doppelkapitell im südlichen Zwillingsfenster. Man sieht verwirrende Verflechtungen von Menschen- und Tierleibern, eine künstlerische Umsetzung des Schlangenbändigermotivs. Es ist eine symbolische Darstellung des immerwährenden Kampfes zwischen Gut und Böse. Im Arkadengang sehen wir die Wandfresken von Moritz von Schwind aus dem Jahr 1854.

Die Ankunft der vierjährigen Elisabeth auf der Wartburg
Die Legende des Rosenwunders

Elisabeths Abschied von ihrem Gemahl Ludwig

Die junge Witwe verlässt mit ihren Kindern die Wartburg

Das Sterbelager in Marburg

Die feierliche Beisetzung der Heiliggesprochenen am

01. Mai 1236

Das Kapitell der Mittelsäule im Landgrafenzimmer zeigt Adler, die sich in den seilartig gestalteten Schaftring verbeißen. Sie umkleiden dabei die Kanten des Kelchblocks mit seinem floralen Schmuckwerk. Die Löwen an der Säulenbasis erinnern an ihr Wappentier. Der Bilderfries von Moritz von Schwind zeigt die bekanntesten Sagen der Thüringer Landgrafen, z. B. die Entstehungsgeschichte der Burg und die Sage vom Schmied aus Ruhla.



Der Sängersaal wird in Vorbereitung der Festlichkeiten 2017 renoviert. Im Treppenhause zum Sängersaal ist eine Abbildung vom „Sängerkrieg auf der Wartburg“, ebenfalls von Moritz von Schwind. Die Geschichte ist allgemein bekannt und wurde uns auch zu Gehör gebracht.



Kopie von M.v. Schwind
„Sängerkrieg auf der
Wartburg“

Richard Wagner ließ sich für seine Oper „Tannhäuser“ inspirieren und mit dem Stück „der Einzug der Gäste“ aus dieser Oper wurden wir im großen Festsaal empfangen. Der Saal liegt im 2. Obergeschoss und ist ca. 30 m lang. Der Saal ist ein Beispiel historistischer Kunstausfassung und Raumdekoration des 19. Jahrhunderts.

Allen Sagen zum Trotz steht fest, dass die Thüringer Landgrafen für ein Vierteljahrhundert das Zentrum höfischer Hochkultur im deutschsprachigen Raum bildeten und Hermann I. ihr bedeutendster Förderer war.

Die Fahne der Urburschenschaft erinnert an das Wartburgfest im Jahre 1817, der bürgerlich-nationalen Willenskundgebung der akademischen Jugend Deutschlands.

Am Südgiebel des Festsaales stellte Michael Welter die Herkunft der Ludowinger dar (Grundlage des Reinhardsbrunner Geschichtswerkes). In der Mitte steht Karl der Große mit Schwert und Reichsapfel, Ludwig mit dem Bart, der Stammvater der Thüringer Landgrafen ist links, Ludwig der Springer ist rechts dargestellt.



Blick in den Festsaal (Südgiebel) mit Darstellung des Landgrafen Hermann I.

Aus dem 12. Jahrhundert stammen noch die drei Kamine an der Ostseite, während an der Westseite ein Arkadengang mit drei Zugängen vorgelagert ist.



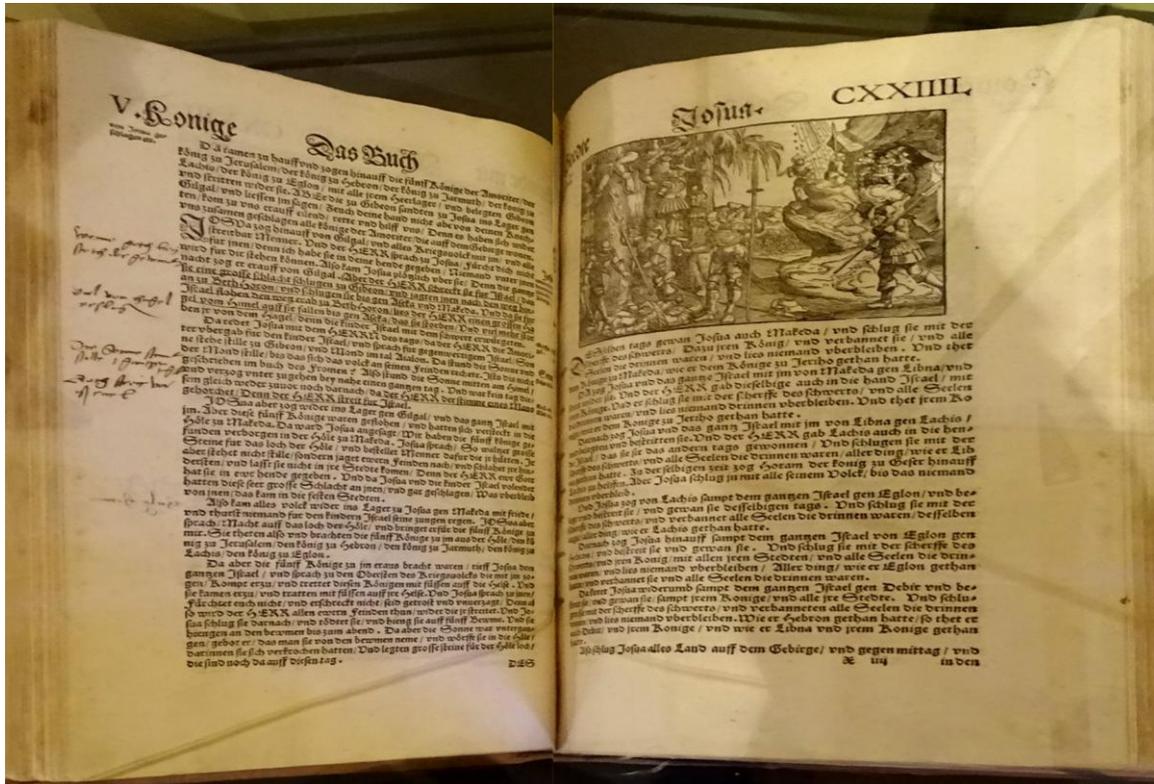
Ein wunderschöner Saal.
Wahrscheinlich findet man
deshalb eine Kopie im
Schloss Neuschwanstein.

Die Führung war umfangreich und hat viele Eindrücke hinterlassen. Dieser Besuch fordert zum Wiederkommen auf. Vielleicht auch zu einem Konzertbesuch in den „heiligen Hallen“ oder zum Tannhäuser im nächsten Jahr.

Die kommenden Ausstellungsräume gehen wir allein durch. Zu sehen sind Möbel, Schmucktruhen, Gemälde, Instrumente und andere, aus ganz Deutschland zusammengetragene, kostbare Dinge, wie z.B. die „Wartburgharfe“ aus den Alpen (1450) und der „Elisabeth-Teppich“ (um 1480/90) aus Basel.

Auf den großen Reformator Martin Luther werden wir auch schon eingestimmt.

Im Besitz der Wartburg befindet sich eine Vollbibel, gedruckt 1541 bei Hans Lufft in Wittenberg. Sie gehörte Luther und in ihr nahm er handschriftliche Eintragungen und Korrekturen vor.



Aufgeschlagene Lutherbibel

Lucas Cranach d. Ä. malte Martin und Katharina Luther und auch seine Eltern Hans und Margarethe Luther.

Die Reformation wurde 1517 durch Anschlag der Thesen an der Schlosskirche in Wittenberg eingeleitet. Seitdem befand sich der Theologieprofessor in zunehmender Gefahr und seine Freunde und Mitstreiter bangten um sein Leben. Ein Scheinüberfall am 4. Mai 1521 brachte Luther in Sicherheit. Burghauptmann Hans von Berlepsch verbarg den Reformator vom 4. Mai 1521 bis zum 1. März 1522 auf der Wartburg.



Blick in die Lutherstube

Wir wollen den Aufenthaltsraum kennenlernen. Durch schmale Gänge kommen wir am Eseltreiberstübchen, am Pickheimer Stübchen und am Nürnberger Erker vorbei. Die Lutherstube finden wir am Schluss unseres Rundganges. Früher ein Kavaliereingefängnis, diente es Martin Luther für 10 Monate als Wohn- und Arbeitsstätte. Seit dem 16. Jahrhundert ist es schon Wallfahrtsort. Den legendären Tintenleck gibt es nicht, aber auf den bohlenverschalten Wänden zahlreiche Inschriften.

Nach dem Verlassen der Kunstsammlung und Lutherstube ist es Zeit, Abschied zu nehmen von einem alten Bauwerk, das in Jahrhunderten gestaltet wurde zu einem einzigartigen Ensemble. Am Hotel und Restaurant vorbei erfolgt über die Treppen der Abstieg zum Bus. Vorbei an der Eselstation, auch einer Besonderheit der Wartburg, fahren wir in die Stadt Eisenach zum Frauenplan.



Dort steht das „Geburtshaus“ von Johann Sebastian Bach. Ursprünglich zwei Gebäude, in den Jahren 1456 und 1458 errichtet, wurden diese 1611 zu einem Gebäude verbunden. Das Haus gehört zu den „Ackerbürgerhäusern“, die im Erdgeschoss landwirtschaftlich genutzt wurden, die Wohnräume befanden sich im Obergeschoss.

Über den Neubau betreten wir das Museum. Wir erkunden das Haus selbständig. Ich gehe zum alten Gebäude, schaue in den Garten und in die einzelnen Vitrinen vor dem Instrumentensaal. Eine Glasharmonika von ca. 1775 und eine „Trompetengeige“ um 1717 (wahrscheinlich aus dem Besitz des Theologen Friedrich Schleiermacher) sind zu betrachten.

Das Gebäude wurde 1906 von der Bachgesellschaft e.V. mit Sitz in Leipzig erworben und seit 1907 als Museum genutzt. Der Auftrag lautet „... alles, was J. S. Bach und sein Lebenswerk angeht“ zu sammeln.

Johann Sebastian Bach wurde am 21. März 1685 in Eisenach geboren, ob in diesem Haus ist nicht widerlegt, aber doch sehr zweifelhaft. Im 18. Jahrhundert wohnten Verwandte in diesem Haus. Auch wohnte der Vater Ambrosius in der Rittergasse 11, dem Bachhaus-Garten gegenüber, ab 1671 für 3 Jahre zur Miete. 1928 ergaben Untersuchungen in den Steuerakten, dass Ambrosius Bach im Jahr 1675 ein Haus in der Fleischergasse, heute Lutherstraße 35, kaufte. Das Haus stand ca. 100 m vom heutigen Bachhaus entfernt, ist aber schon lange abgerissen.

Im Instrumentensaal beginnt ein kleines Konzert. Instrumente aus der Bachzeit kommen zum Einsatz. Zwei junge Musiker spielen zum Beispiel auf einem Silbermann Spinett, auf einem Clavichord von 1770, einem rekonstruierten Haras-Cembalo von 1705 und auch zwei barocke Hausorgeln kommen zum Erklingen.

Bach selbst beherrschte alle Tasteninstrumente virtuos. Er war ein gefragter Berater und Gutachter und pflegte enge Kontakte zu Instrumentenbauern. In seinem Nachlass befanden sich 19 Instrumente: 5 Cembali, 2 Lautenklaviere, 1 Spinett, 2 Violinen, 1 Picoloviolone, 3 Bratschen, 1 Bassettgen (Viola pomposa oder Violoncello piccolo), 2 Violocelli, 1 Viola da Gamba und 1 Laute.

Der kleine Musikvortrag war gelungen, dazu bekam man auch gleich Informationen zu den Besonderheiten der Instrumente. Weitere Instrumente standen in den Glasvitrinen zur Ansicht.

Im Obergeschoss waren die Wohnräume. Bachs Vater Ambrosius war oberster Stadtpfeifer in Eisenach. Zu seinen vielseitigen Pflichten gehörte das tägliche „Abblasen“ der „Turmstückchen“ vom Turm des Rathauses um 10 Uhr und 17 Uhr. Zusammen mit dem Organisten und dem Chorus musicus der Lateinschule musste er den Gottesdienst in der Georgenkirche auf dem Markt gestalten. Im Stadtpfeiferraum finden wir die typischen Stadtpfeiferinstrumente, z. B. eine Violine von 1575, ein Krummhorn, eine Alt-Posaune und eine Diskant-Blockflöte.

Ein Choralbuch von 1609 enthält Stadtpfeiferstücke und das Eisenacher Gesangbuch von 1673 kannte der Schüle Bach aus Kirchengebrauch und Unterricht. Johann Sebastian war ein guter Schüler, hatte aber auch zahlreiche Fehlstunden. Ein halbrundes Stadtpanorama zeigt Eisenach so, wie Bach es als Kind sah.

Grabungsfunde und historischer Hausrat wie Tonschalen, Schuhleder und eine Kuhglocke von 1688 (gefunden im Bachhaus-Garten) sind zu sehen. J.S.Bach lebte nur 10 Jahre in Eisenach. Nach dem Tod seiner Eltern kam er zu seinem älteren Bruder Johann Christoph Bach nach Ohrdruf. Dort blieb er bis 1700, dann ging er nach Lüneburg. Er war Sänger im Chor der Michaelisschule, war in der Lehre bei Georg Böhm und besuchte in Hamburg den Organisten Johann Adam Reinken.

Sein weiterer Lebensweg war übersichtlich in den Vitrinen nachzulesen. Vergleichbar auch mit unserem Bach-Museum in Leipzig.

Wechsel vom historischen Gebäude zum Neubau. Hier stehen die Werke von J. S. Bach im Vordergrund. Sein faszinierend reichhaltiges Werk kann man nicht festlegen auf eine einzige Wahrheit, ein Prinzip. Alles was an Erfahrungen und Techniken in der damaligen Zeit möglich war, finden wir in seiner Musik. In diesem Teil des Museums können wir Musikstücke von Bach auswählen, zuhören umso dem Ganzen etwas näher kommen und zu verstehen.

„Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Techniken seiner Kunst hilft zu verstehen, wie seine Musik „funktioniert“ und was sie so großartig macht.“ (1)

Ein erlebnisreicher Tag geht zu Ende. Bevor wir die Heimreise antreten, besuchen wir noch ein Café und lassen uns etwas verwöhnen.

Danke für die Idee und die gute Organisation, es war eine gelungene Exkursion.

Zitat: Schnell, Kunstführer Nr. 1927 Bachhaus – Eisenach, S. 21